## Ueber Uebervölkerung, Armentaxen, Versorgungs-Anstalten, Wohlleben, Wohlstand, Heirathen und Gewerbsfleiss

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band (Jahr): 5 (1829)

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-542249

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Der Verfasser des "Wunsches und der Bemerkung" hat hierauf einsach zu erwiedern, daß er so lange unverändert die dort ausgesprochene Meinung über den Nußen und die Zweckmäßigkeit der Sicherung des sogenannten dritten Zinses, während eines halben Jahrs nach der Verfallzeit, beibehalten müße, so lange die zwei sogenannten liegenden Zinse unaufe kündbar, folglich im strengen Sinne keine Zinse mehr sind.

546635

Ueber Uebervölkerung, Armentaren, Bersorgungs-Anstalten, Wohlleben, Wohlstand, Heirathen und Gewerbsfleiß.

Die interessante Abhandlung von Herrn \*\*\*\* (\*) hat die benannten Gegenstände auf eine Weise zur Sprache gebracht, die von einer andern Seite genommen, auch zu andern Ersgebnissen führen.

Es frågt sich, ob unser Låndchen wirklich von der Anzahl seiner Einwohner unter das Niveau der National» Wohlsahrt herabgedrückt wird? Ist Uebervölkerung vorhanden? Wohl ist sie da, wenn von dem Ertrage des Bodens und dem jetzigen Zustande der Landwirthschaft all die erkünstelten, erhandelten und erlernten Bedürfnisse der Bauren, die keine mehr sind, bestritten werden sollen; sie ist da, wenn auf dem Tische, in den Kammern und Stuben, in Küche und Keller Lurus und ewig und immer wieder Lurus sein freches Spiel treibt. Die Erde ernährt ihren Arbeiter, aber es reisen in ihrem Schooße Kartosseln und hier zu Lande wenigstens keine Goldsklumpen. Ich bin der Meinung, daß unser Vaterland groß genug wäre, ein genügsames einsaches Volk von 40000 Seelen

<sup>\*)</sup> Siehe Monatsblatt Dec. 1828. S. 193—200, und Febr. 1829. S. 25 — 31. Auch dieser Aussach hat ein Mitglied der vaterländischen Gesellschaft zum Versasser.

ju ernahren. Wie wenig bedarf der Mensch, wenn er nur fatt fein will! Gine fleine Strecke gut angebaut, ernahrt eine zahlreiche Haushaltung. Sie ernahrt eine zahlreiche Haushaltung, wenn sie ihr schon die Mittel versagt, die Produkte eines andern Klimas auf ihrem Tische zu verzehren. Das ist ber Punkt, über ben man sich zu verständigen hat, wenn von Uebervolkerung die Rede ift. Goll unser Land nicht nur seine Einwohner nahren, soll es ihnen noch die Mittel zum Austausche an koftbare, meift überfluffige Dinge geben, dann mußen 2/3 bas Consilium abeundi erhalten. Die llebervolferung ist, wenn die erkunftelten Bedurfnisse in die Wagschaale geworfen werden, unläugbar; sie verschwindet, wenn es sich um den wesentlichen Bedarf handelt. Was der Mensch entbehren fann, oder vielmehr wie wenig er zu seinem Glucke nothig hat, das beweisen so manche unserer Nachbarn. Dahin mochte ich diejenigen anweisen, die Uebervolkerung als bas größte Uebel unseres Landes betrauern.

Das Kabrikleben unseres Volks wird mit der Zeit zu selt= famen Ereignissen führen; das nachste, schon jest vor Augen liegende, ist die frappante Erscheinung, daß der Fabrifant mit ber Beihulfe bes Armenseckels feinen Gewerb betreibt. Die Weberlohne g. B. find fortwahrend im Ginken, und wird es manchem hausvater unmöglich mit dem Ertrage seiner und der Seinigen Arbeit alle Ausgaben für seine Familie zu bestreiten, er wendet sich an die Armenpflege und diese kann ihm eine nothdurftige Unterstützung nicht versagen. Berstärkte Abgaben sind die nächste Folge und diese treffen Manchen ber faum in mittelbarer Berührung mit ber Fabris kation steht. So hat die Industrie schon långst, ohne eine besondere Gesellschaft, die Baarschaft aller Mitlandleute nolens volens in Requisition gesetzt. Man darf aber zuversichtlich behaupten, daß das mas bis auf diese Zeit in der Beziehung geschah nur ein schwacher Anfang ist, die Armentare wird hochst wahrscheinlich in wenigen Jahren eine rührige Rolle in den Rathsstuben, am Wirthstische und in den Sparhäfen spielen. Jemehr die Arbeitslohne sinken, um so mehr werden die öffentlichen Fonds in Anspruch genommen; der Geschäftsmann weiß sich immer noch zu helsen, die Arbeiter aber wären in einer mißlichen Lage, wenn nicht eben der steigende Wohlstand des Fabrikanten, ihnen die Aussicht geswährte, in den Zeiten der Noth eine kleine Quote des Geswinnstes von ihrer Arbeit von dort zurückzuerhalten.

Armengüter sind eben der angegebenen Gründe wegen ein dringendes Bedürfniß; sie sind, so seltsam es scheint, die Stüten unsere Industrie. Auch ist es nicht billig, ja es ist nach meiner Ansicht eine schreiende Ungerechtigkeit, die Träger unseres Ruhmes und unserer Blüthe in klemmen Zeiten sogleich dem bittersten Mangel preis zu geben, oder ihnen den Weg nach Amerika zu weisen. Der Staat soll für die dürftigere arbeitende Klasse sorgen, die in unserem Lande so Großes leistet, wenn Alter, Krankheit oder ein übermäßiger Kindersegen Einzelne oder ganze Haushaltungen zu Bozden drückt, da öffne der Armenpfleger seine milde Hand.

Ein anderes ift es mit dem Wohlleben, dies Wort in feiner gewöhnlichen, inlandischen Bedeutung genommen. Es soll eigentlich die Verschwendung, den unnöthigen Aufwand in Speise und Trank bezeichnen, ein Begenstand, ber mit der zunehmenden Pracht in Kleidern, Wohnung und Meublen vereint, eine traurige Prognose fur bas Gluck unseres Lanbes stellt. Wohin wir auch blicken, in die einsame Wohnung des Aelplers oder in das Haus des wohlhabenden Dorfers, auf den Wirthstisch oder in die Kirche, überall schimmern und flimmern die Zeichen ber verlaffenen, so eilig aufgegebenen Sitteneinfachheit. Die Vertheidiger des Lurus, ber fie bafur mit seinem besten Segen überschütten wolle! mogen fagen mas sie konnen, die Erfahrung zeugt zu eindringlich, wie bieser Schaben Ifraels ben Kern unseres und eines jeden Bolfes, ben Baurenstand zu Grunde richtet. Das ift ein Uebel an dem nichts Gutes ift, ein Uebel gegen das das Hungerjahr so schrecklich, aber ohne andaurenden Erfolg gepredigt hat. Wie mancher Hausvater erliegt unter ben Sorsgenkfür seine und seiner Familie angewöhnten vielfachen Besdürfnisse! Man höre wie vor einem halben Menschen-Alter noch unsere Landleute spiesen und sich kleideten. Wir sind in den Sorgen für unsern Leib den Bemühungen für die Bilsdung des Geistes weit vorgerückt.

Wie dem verschwenderischen Auswande in den angegebenen Dingen eine Grenze gesetzt werden könnte, ist eine Frage die vielleicht beantwortet werden möchte aber außer dem Bezreiche dieser Gloßarien liegt. Die bittere Noth hat sie schon da und dort anschaulich gelassen; sie wird wohl auch einst wieder in unsern Bergen im Gesolge der Armuth, des Elendes, der Krankheiten, des Hungers und — der Laster und Verbrechen austreten und wahrscheinlich manchen Versührer mit den Beztrogenen auf die Folter legen.

Wenn Reichthum überhaupt ein fehr bedingter Begriff ift, ift er es besonders in Beziehung auf die Berhaltniffe ber Staaten, Lander und Landchen. Das gelbe Metall ift bekannts lich keineswegs bas ausschließliche Werthungsmittel bes Ras tionalreichthums; in einem Staate aber, ben man mehr als eine große Haushaltung benn als einen Staat betrachten fann, ist das Mehr oder Minder des Geldes entscheidend. Wenn wir ein Land wohlhabend nennen, auf beffen Grund und Boben feine fremden Schulden haften, bem bas Ausland im Gegentheil schuldet, so ist Appenzell VR. in dieser alucklichen Lage. Man sollte somit nicht unbedigt, ohne Ausnahme, von bem finkenden Wohlstande bes Landes reden, bas Gange ift nicht im Kallen, nur ber Mittelftand verschwindet, wie tausend Beispiele zeugen, nach und nach. Reiche und Arme, die abhängigen verschuldeten Leute und die rechts haberischen Darleiber, Verfummerung und Pracht, diese beiden Aleugersten nehmen zu. Wie weit sie endlich aus einander fahren, unsere herrliche Verfassung, die keine Aristofratie aufkommen läßt, wird immer weniger bas Geld über bas Geset stellen und ber Anechtschaft ber Armen so viel als

möglich Eintrag thun. Wie empörend auch immer dem mensche lichen Herzen der Anblick des üppigen verschwenderischen Reichthumes neben der zerfallenden Hütte des hungernden Armen ist, die Unverletzlichkeit des Eigenthums und des rechtslichen Erwerbes, unsere durchaus erkünstelte Lage weisen jeden Versuch einer Aenderung hierin zurück.

Das Heirathen ist bekanntlich eine Lieblingssache der jungen Leute. Die Natur hat es so angeordnet; es wäre weise, auch hierin ihren oft so fühlbaren Winken zu folgen, wenn nicht die gesellschaftliche Ordnung in so vielen Dingen ihre Zwecke über die Bestrebungen der Natur stellte. Der Chestand ist wie jedes andere Verhältniß den Zwecken des Staates untergeordnet. Nun kann es nie Absicht des Staates sein, eine Masse von Geschöpfen in seinen Schooß auszunehmen, die nie ihres Daseins froh werden konnten, für die sämmtlichen Freuden Einiger, die Selbstständigen mit Ausgaben zu belasten, diese für die Genüsse Anderer zu besteuren. Das ist eine Ungerechtigkeit.

(Der Beschluß folgt.)

## Aus Appenzell Inner = Rhoden.

Letter Tagen ist die » Neu revidirte Berfassung des Kantons Appenzell der Innern Rhoden«, die der nächsten kandsgemeinde zur Natisitation vorgelegt werden wird, im Druck erschienen. In dem Abschnitt: "Kompestenz der kandsgemeinde" ist, bezüglich auf Gesetzes Borschläge, eine sehr wesentliche Beränderung vorgenommen worden. Die Berfassung von 1814 \*) enthält hierüber Folzgendes:

<sup>\*)</sup> Diese kam ohne vorausgegangene Ratisikation der Landsgemeinde in's Eidgenößische Archiv. Das nämliche war auch der Fall mit der Verfassung von Appenzell Außerrhoden, die mit derjenigen im Landbuche nicht ganz übereinstimmt und daher zurückbezogen und corrigirt werden sollte.